

# Bericht des Präsidenten

---

MARTIN GRÖTSCHEL

Zum Abschluss dieser Veranstaltung folgt nun der an jedem Leibniztag vorzulegende Bericht des Präsidenten über die Aktivitäten der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften seit dem letzten Leibniztag.

Es ist so viel geschehen, dass selbst die schlichte Auflistung aller wichtigen Themen unmöglich ist. Ich beschränke mich daher auf eine kleine Auswahl:

- Alexander von Humboldt-Jahr,
- Die politische und gesellschaftliche Weltlage: ein Gespräch in Bogotá,
- Beiträge zur Bildung und zum politischen Diskurs,
- Vernetzung mit den lokalen Universitäten,
- Vernetzung mit anderen Akademien,
- Neue interdisziplinäre Arbeitsgruppen,
- Internationale Zusammenarbeit: das „Centro Humboldt“,
- Öffentlichkeitsarbeit: der „Salon Sophie Charlotte“ und die „Jahresthemen“,
- Nationale Forschungsdateninfrastruktur (NFDI),
- Open Science,
- „Zentrum für digitale Lexikographie der deutschen Sprache“,
- Daueraufgaben.

Ich bemühe mich, zu jedem Themenfeld, das ich anreißer, nur ein einziges Beispiel zu präsentieren.

## **Alexander von Humboldt-Jahr**

„Wieso konzentriert sich der Leibniztag 2019 nicht auf den 250. Geburtstag des herausragenden Akademiemitglieds Alexander von Humboldt?“ werden sich einige Anwesende fragen.

An den Feierlichkeiten zum 250. Geburtstag Alexander von Humboldts am 14. September 2019 beteiligen sich viele Institutionen, die sich auf irgendeine Weise mit Alexander von Humboldt verbunden fühlen. Wir sind nicht die Einzigen, wir werden uns kooperativ verhalten und den Jubilar gemeinsam mit allen anderen feiern. Die Website zum 250. Geburtstag informiert über die aktuellen Veranstaltungen und das Jahresprogramm. In diesem Jahr finden so viele Veranstaltungen zu Alexander von Humboldt und seinem Werk statt, dass wir unseren Leibniztag nicht auch noch speziell ihm widmen wollten.

Lassen Sie mich bei dieser Gelegenheit daran erinnern, dass unser Mitglied Ottmar Ette vor genau zwei Jahren an dieser Stelle einen höchst eindrucksvollen Festvortrag über die Brüder Alexander und Wilhelm von Humboldt gehalten hat. Ich denke, dass dem großen Naturforscher in diesem Jahr ausreichend viel Ehre zuteilwird. Die BBAW trägt mit den wertvollen AvH-Objekten, die sich in ihrem Besitz befinden, auch zu verschiedenen Ausstellungen bei. So wird die Akademie eines der berühmtesten Humboldt-Bilder, „Alexander von Humboldt und Aimé Bonpland in der Urwaldhütte“ von Eduard Ender (1856), das normalerweise in meinem Büro hängt, u. a. zu Ausstellungen im Musée d’Orsay in Paris und im Musée des Beaux-Arts in Montreal ausleihen.

### **Die politische und gesellschaftliche Weltlage: ein Gespräch in Bogotá**

Bei meinem Amtsantritt hatte ich mir vorgenommen, in meinen Berichten die allgemeine politische und gesellschaftliche Lage so wenig wie möglich anzusprechen, sondern das Hauptaugenmerk auf wissenschaftliche und akademische Aspekte zu richten. Vor zwei Wochen jedoch saß ich – anlässlich einer Alexander von Humboldt-Veranstaltung des DAAD zum Thema „Kosmos oder Chaos? Wissenschaftliche Weltbeschreibungen heute“ in Bogotá, Kolumbien – neben dem ehemaligen Botschafter Kolumbiens in Deutschland, Juan Mayr, der derzeit intensiv in den weiterhin unter großen Schwierigkeiten laufenden Friedensprozess in seinem Land eingebunden ist. Juan Mayr kam bei der Schilderung der Komplexität der Verhandlungen auch auf all die Probleme zu sprechen, die die Welt derzeit umtreiben: Energieversorgung, Plastikmüll, Biodiversität, Rohstoffkrise, Mobilität, Bevölkerungswachstum, Handelskriege, ansteigender Nationalismus, Migration, Ausbreitung von Krankheiten etc., und fragte mich unvermittelt: „Wie würden Sie diese Probleme lösen?“

Zu jedem dieser Themen gibt es unzählige Kommissionen, die Lösungen vorschlagen. Ich hatte keine Zeit zur sorgfältigen Vorbereitung einer Antwort und erwiderte spontan: „Durch breitestmögliche Bildung – überall in der Welt“. In unserer intensiven Unterhaltung darüber kam noch der Aspekt „gemeinsame Werte“ hinzu. Wir waren beide der Meinung, dass dies sinnvolle Leitlinien zur Lösung dieser Krisen sein können. Aber natürlich war uns bewusst, dass abstrakte Vorschläge dieser Art beliebig schwierig umzusetzen sind und sehr viel Zeit brauchen, die wir vielleicht gar nicht haben. Ich kann die Argumentation hier nicht weiter ausführen, sondern frage Sie: „Wie würden Sie die Problemlösung angehen? Haben Sie eine kurze Antwort auf so umfassende Fragen? Und was hat das mit der BBAW zu tun?“

### **Beiträge zur Bildung und zum politischen Diskurs**

Unsere Akademie trägt durch ihre Forschung und ihre vielfältigen öffentlichen Veranstaltungen in starkem Maße zur Beförderung einer umfassenden Bildung und zur gerade angedeuteten Wertebildung bei. Wir lösen keines der großen Probleme der Menschheit, sondern leisten – wie viele andere Forschungs- und Wissenschaftseinrichtungen auch – einen kleinen Beitrag zum besseren Verständnis der Welt. Wir bemühen uns um Erkenntnisgewinn, beteiligen uns am Entwurf der Methoden und am Bau der Werkzeuge, die es uns vielleicht einmal ermöglichen werden, weltweit in einigermaßen stabilem Frieden und unter menschenwürdigen Bedingungen leben zu können und unsere Welt lebenswert

zu erhalten. Die Beiträge der BBAW in diesem Rahmen sind in starkem Maße geisteswissenschaftlich geprägt. Über einige dieser Aktivitäten möchte ich nun berichten.

### **Vernetzung mit den lokalen Universitäten**

Die Vernetzung der Akademie mit den Berliner Universitäten schreitet voran.

Ich freue mich darüber, Ihnen berichten zu können, dass Maria Deiters, die Leiterin der Arbeitsstelle des Akademienvorhabens „Corpus Vitrearum Medii Aevi“, das sich mit der Erforschung der mittelalterlichen Glasmalereibestände in der Bundesrepublik Deutschland befasst, am 6. Mai 2019 ihre Antrittsvorlesung als Honorarprofessorin am Institut für Kunstwissenschaften und historische Urbanistik der TU Berlin gehalten hat.

Am 1. April hat Jochen Gläser, ebenfalls an der TU Berlin, die Akademieprofessur „Sozialwissenschaftliche Wissenschafts- und Technikforschung“ angetreten. Mit dieser Akademieprofessur sollen insbesondere die interdisziplinären Arbeitsgruppen der BBAW stärker mit sozialwissenschaftlichem Sachverstand unterstützt und mit der universitären Forschung in diesem Bereich vernetzt werden.

In drei Wochen trifft sich die Berufungskommission für die Junior-Akademieprofessur „Computersphilologie/Data Science der Sprachen der Alten Welt“, um die Berufsliste fertigzustellen. Wir hoffen, dass wir diese Professur, die an der FU neu eingerichtet wird, in naher Zukunft besetzen können, um die Kompetenzen im Bereich Digital Humanities an der FU und an der Akademie gemeinsam zu stärken.

### **Vernetzung mit anderen Akademien**

Dass die BBAW mit den anderen deutschen und ausländischen Akademien auf vielfältige Weise zusammenarbeitet, ist keine Neuigkeit. Erwähnt sei heute nur eine solche Kooperation – auch, um ein Beispiel der BBAW-Aktivitäten mit aktuellem internationalem Politikbezug zu beleuchten, das dem eingangs erwähnten Thema „gemeinsame Werte“ gewidmet war.

Die BBAW und die American Academy in Berlin hatten gemeinsam zu einer Podiumsdiskussion eingeladen, die am 5. Februar 2019 im Leibniz-Saal der BBAW unter der Moderation unseres Mitglieds Mitchell Ash stattfand. Der Vorsitzende des Senats der BBAW Klaus von Dohnanyi, die französische Botschafterin in Berlin Anne-Marie Descôtes, der frühere Präsident der Stanford University Gerhard Caspar, sowie der ehemalige US-Diplomat Christopher R. Hill diskutierten über das Thema „The Transatlantic Community of Values: Does it Still Exist?“. Die Podiumsdiskussion hatte der BBAW ein volles Haus mit einem ganz neuen Publikum beschert; allein 18 Botschafter waren unter den Gästen. Wir planen, diese erstmalige Zusammenarbeit mit der American Academy fortzusetzen.

### **Neue interdisziplinäre Arbeitsgruppen**

Zum medizinisch-gesellschaftlichen und wissenschaftspolitischen Engagement unserer Akademie möchte ich nun je ein Beispiel anführen.

Vorgestern hat der Rat der BBAW die Einrichtung der interdisziplinären Arbeitsgruppe (IAG) „Zukunft der Medizin: Gesundheit für alle“ für die Dauer von (zunächst) drei Jahren beschlossen. Diese IAG wird grundsätzliche Entwicklungen einer zukünftigen Medizin unter der Prämisse untersuchen, inwiefern sich die Medizin von heute bereits der Erreichung des dritten Nachhaltigkeitsziels der Vereinten Nationen „Gesundes Leben für alle“ zugewandt hat. Neben analytischen Beiträgen zu ausgewählten Bereichen möchte die IAG Empfehlungen formulieren, die sich an Wissenschaft, Zivilgesellschaft und Politik richten.

Gleichfalls hat der Rat die Einrichtung der IAG „Wandel der Universitäten und ihres gesellschaftlichen Umfelds: Folgen für die Wissenschaftsfreiheit?“ für die Dauer von ebenfalls zunächst drei Jahren beschlossen. Die IAG wird die Auswirkungen des multiplen Wandels der deutschen Universitäten und ihres gesellschaftlichen Umfelds auf die Wissenschaftsfreiheit in Forschung und Lehre betrachten und dabei auch der Frage nachgehen, ob sich im Zuge dieses Wandels die Auffassung und Handhabung von Wissenschaftsfreiheit verändert haben. Natürlich haben wir dabei auch unser Grundgesetz im Blick, das vorgestern vor 70 Jahren in Kraft getreten ist.

#### **Internationale Zusammenarbeit: das „Centro Humboldt“**

Das im Alexander von Humboldt-Jubiläumsjahr am stärksten durch „sonstige Aktivitäten“ in einem durchaus positiven Sinne belastete Projekt ist natürlich unser Akademienvorhaben „Alexander von Humboldt auf Reisen – Wissenschaft aus der Bewegung“. Das Ziel des Vorhabens ist die vollständige Edition der Manuskripte zu Alexander von Humboldts Reisen an der Schnittstelle von Kultur- und Naturwissenschaften; es stützt sich insbesondere auf die Tagebücher Humboldts zu seiner Südamerikareise. Natürlich sind die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Vorhabens in die vielfältigen Feierlichkeiten einbezogen.

Einen besonderen Erfolg dieses Vorhabens möchte ich in diesem Zusammenhang erwähnen. In Kubas Archiven liegen noch sehr viele, durch widrige Lagerungsbedingungen vom Verfall bedrohte Dokumente und Materialien, die Alexander von Humboldt u. a. verwendet hatte, um sein berühmtes Kuba-Buch zu schreiben. Zur Bewahrung, Erschließung und Erforschung dieser Dokumente haben wir den kubanischen Kolleginnen und Kollegen die Einrichtung eines Zentrums zur Digitalisierung dieser und vieler anderer Dokumente vorgeschlagen. Es ist nun gelungen, vom Auswärtigen Amt, der Fritz Thyssen- und der Gerda Henkel-Stiftung Mittel einzuwerben, um ein solches Digitalisierungszentrum in Kuba zu errichten. Dieses wird voraussichtlich im November 2019 in der Casa Humboldt in Havanna eröffnet und zwar im Rahmen der Feierlichkeiten anlässlich des 500. Geburtstags der kubanischen Hauptstadt am 16. November 2019.

Voraussichtlich unter dem Namen „Centro Humboldt“ werden dann in enger Zusammenarbeit von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern in Kuba und an unserer Akademie Digitalisierungsprojekte in den Geisteswissenschaften vorangetrieben.



Impressionen vom „Salon Sophie Charlotte 2019“: das illuminierte Akademiegebäude (oben), die Physik-Nobelpreisträger Klaus von Klitzing und Wolfgang Ketterle (Mitte), Bundeskanzlerin Angela Merkel und ihr Ehemann Joachim Sauer, Gesine Schwan (unten)  
(Fotos: BBAW, Judith Affolter)

### Öffentlichkeitsarbeit: der „Salon Sophie Charlotte“ und die „Jahresthemen“

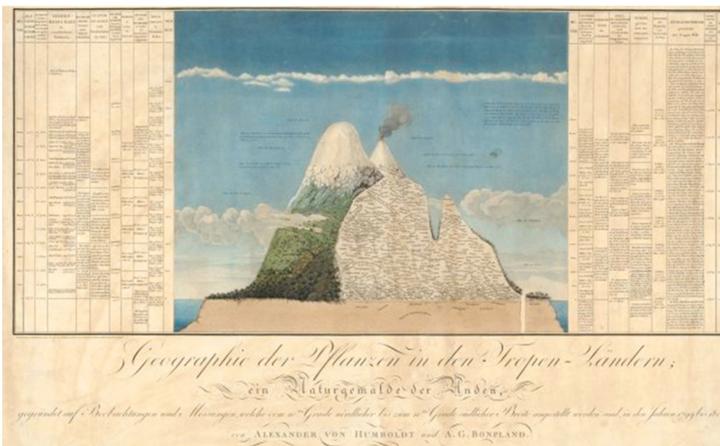
Unser „Salon Sophie Charlotte“ stand im Januar 2019 unter dem Motto „Maß und messen“. Mit 2.500 Besucherinnen und Besuchern und viel Prominenz hatten wir einmal mehr ein buchstäblich volles und sehr lebendiges Haus.

Für die Auswahl dieses Themas gab es drei Gründe:

Erstens: Die Basis des Internationalen physikalischen Einheitensystems (SI), ist seit dem 20. Mai 2019, dem alljährlichen Weltmetrologietag oder Tag des Messens, auf Naturkonstanten umgestellt und hat so die denkbar stabilste Grundlage erhalten. Max Planck, ein Mitglied unserer Akademie, hatte im Jahr

1900 zur Suche „nach Konstanten, die ihre Bedeutung für alle Zeiten und für alle, auch außerirdische und außermenschliche Culturen, ... behalten“, aufgerufen. Dies ist nun geschafft, und damit hat z. B. das Urkilogramm als Prototyp der Masse ausgedient. An der Neudefinition des Kilogramms hat die Physikalisch-Technische Bundesanstalt (PTB) unter der Leitung unseres Mitglieds Joachim Hermann Ullrich maßgeblich mitgewirkt, weshalb die PTB – wie viele andere Partnereinrichtungen auch – sich bei der Ausrichtung des Salons besonders engagiert hat.

Zweitens: Alexander von Humboldt war ein regelrechter Messfanatiker. Die bereits erwähnte Casa Humboldt war das Gebäude, in dem er bei seinen Havanna-Aufenthalten seine Messinstrumente aufbewahrt hat, und so passt dieses Thema perfekt zu seinem Jubiläumsjahr.



Alexander von Humboldts „Naturgemälde der Anden“ aus dem Jahr 1807  
 (Foto: © Peter H. Raven Library, Missouri Botanical Garden, Biodiversity Heritage Library, CC BY-NC-SA 4.0)

Und drittens ist das Thema „Maß und messen“ längst nicht nur eine Domäne der Naturwissenschaften. Es berührt ebenso die Kunst-, Geistes-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften bis hin zur Medizin und wirkt in die Gesellschaft und unseren ganz persönlichen Alltag hinein. Somit war es auch zur Einbindung aller Klassen der Akademie bestens geeignet. Mit den beiden Physik-Nobelpreisträgern Klaus von Klitzing und Wolfgang Ketterle hatte der Salon eine fulminante Auftaktveranstaltung. Das Besucherinteresse für andere Veranstaltungen wie der Podiumsdiskussion „Schöne neue Datenwelt? Chancen und Risiken der Quantifizierung des Sozialen“ mit Gesine Schwan stand dem in keiner Weise nach. Auch der kubanische Botschafter und seine Frau beteiligten sich zusammen mit dem Präsidenten der Academia de Ciencias de Cuba aktiv am Salon.

Unser laufendes Jahresthema 2019|20 lautet „Naturgemälde“. Es wurde natürlich inspiriert vom „Naturgemälde der Anden“ – so hat Alexander von Humboldt eine Zeichnung aus dem Jahr 1807 untertitelt, die den ekuadorianischen Vulkan Chimborazo zeigt. Die Zeichnung des Vulkans im Querschnitt machte es möglich, die Pflanzennamen jeweils auf der Höhe einzutragen, wo sie tatsächlich wuchsen.

Mit dieser auf die klimatischen Bedingungen abzielenden Darstellung schuf Alexander von Humboldt eine Darstellungsform, die es ihm erlaubte, in die Zeichnung die Angabe unzähliger weiterer Informationen – angefangen bei Höhenangaben anderer Berge über Daten zu Luftdruck und Bodenbeschaffenheit bis hin zu Beobachtungen der Fauna – einzufügen.

Humboldts „Naturgemälde“, das seine ganzheitliche Weltansicht auf ein Blatt Papier bannte, wurde von den Zeitgenossen enthusiastisch aufgenommen. Für die Wissenschaftsgeschichte ist es zur Ikone geworden: Es gilt heute unter anderem als Ursprung der Infografik und seine Entstehung wird als Sternstunde der neuen Disziplin der Pflanzengeographie verstanden.

Was können wir heute unter einem modernen Naturgemälde verstehen? Wie funktioniert Modellierung, interpretiert als Form des modernen Naturgemäldes? Welche ethischen und politischen Dimensionen haben moderne Naturgemälde? Auf welche Weise wird der Klimawandel visualisiert und welche Auswirkungen hat das auf politische Entscheidungen? Welche Möglichkeiten bieten Computersimulationen für das Naturgemälde der Zukunft? – Diese und viele andere Fragestellungen werden wir in unseren Veranstaltungen zum Jahresthema aufgreifen.

#### **Nationale Forschungsdateninfrastruktur (NFDI)**

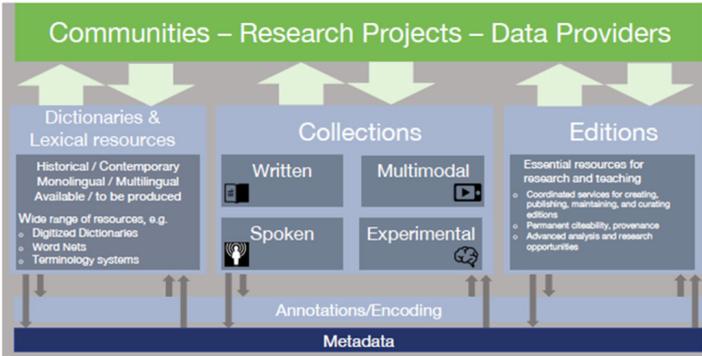
Die Initiative zur Einrichtung einer Nationalen Forschungsdateninfrastruktur (NFDI) hat in diesem Jahr beschleunigte Fahrt aufgenommen und droht, nach meiner Einschätzung, in eine Überhitzungsphase zu geraten. Die BBAW hat sich zusammen mit den übrigen Unionsakademien entschlossen, mit den Infrastrukturvorhaben DARIAH-DE und CLARIN-D ein NFDI-Konsortium unter dem vorläufigen Namen „Text+“ zu beantragen.

Die Ausschreibung der Konsortien wird in den nächsten Tagen durch die DFG erfolgen. Sie soll zu einer Interessensbekundung im Juni führen. Mitte Oktober werden die Anträge einzureichen sein. Die Unionsakademien haben sich durch die von mir geleitete NFDI-Arbeitsgruppe zusammen mit CLARIAH-DE und CLARIN-D mit großem Aufwand darum bemüht, die NFDI-Aktivitäten der Geisteswissenschaften zu bündeln. Leider sind die internen Fliehkräfte der Geisteswissenschaften groß. Inzwischen haben sich sieben geisteswissenschaftliche Initiativen gebildet, die alle derzeit planen, einen Antrag auf Einrichtung eines NFDI-Konsortiums zu stellen. Bedenkt man, dass in der ersten Antragsrunde maximal 10 Konsortien ausgewählt werden können und 57 Initiativen ihre Antragstellung angekündigt haben, ist die Erfolgswahrscheinlichkeit sehr gering. Ich bin unglücklich darüber, dass sich im Vorfeld nicht nur die Geisteswissenschaften, sondern auch andere wissenschaftliche Bereiche bisher nicht auf ein gemeinsames Vorgehen einigen konnten. An den Akademien lag es sicherlich nicht.

Der Bedarf für eine langfristig sichere Archivierung der digitalen geisteswissenschaftlichen Bestände ist riesig. Darüber hinaus geht es nicht nur um Archivierung, sondern um Standardisierung, Auffindbarkeit, Zugänglichkeit, Interoperabilität und Nachnutzbarkeit – denn, ist all dies nicht gewährleistet, hat auch die langfristige Aufbewahrung von Datenbeständen wenig Sinn.

# TEXT+ Language and Text-based Research Data Infrastructure

Joint initiative for the humanities, social sciences and cultural studies by CLARIN-D and DARIAH-DE and the Union of German Academies, with more than 40 partner institutions. Text-partners include universities, libraries, members of the Union of the Academies of Sciences and Humanities, as well as institutes of the Max-Planck-Society and of the Leibniz Association.



Die Struktur des geplanten NFDI-Konsortiums

Die Akademien haben in den vergangenen rund 25 Jahren enorme Anstrengungen unternommen, digitale Editionen, Korpora, Repositorien und Sammlungen sowie Wörterbücher zu erstellen. Sie müssen sicherstellen, dass die mit so viel geistigem und finanziellem Aufwand aufgebauten Datenbestände nicht verlorengehen, sondern der Wissenschaft langfristig verfügbar bleiben. Hoffen wir gemeinsam, dass ich anlässlich des nächsten Leibniztages über einen positiven Ausgang unserer Bemühungen berichten kann.

Lassen Sie mich an dieser Stelle jedoch kurz die NFDI mit Alexander von Humboldt in Verbindung bringen. Das ist keineswegs so weit hergeholt, wie man vielleicht vermuten könnte. Sein Wissenschaftsverständnis war im modernen Sinne global; seine große Idee, eine umfassende physische Weltbeschreibung zu entwerfen, die nicht nur Daten und Wissen aus verschiedensten Erdregionen, sondern auch aus verschiedenen Wissenschaftsgebieten zusammenführen sollte, kann man als Modell einer integrativen, vernetzten und globalen Wissenschaft ansehen. In seinem Alterswerk, dem Kosmos, schreibt Humboldt:

„Meine Zuversicht gründet sich auf den glänzenden Zustand der Naturwissenschaften selbst, deren Reichtum nicht mehr die Fülle, sondern die Verkettung des Beobachteten ist. Die allgemeinen Resultate, die jedem gebildeten Verstande Interesse einflößen, haben sich seit dem Ende des 18. Jahrhunderts wundervoll vermehrt. Die Thatsachen stehen minder vereinzelt dar; die Klüfte zwischen den Wesen werden ausgefüllt. [...] Eine allgemeine Verkettung, nicht in einfacher, linearer Richtung, sondern in netzartig verschlungenem Gewebe [...] stellt sich allmählig dem forschenden Natursinn dar.“

Alexander von Humboldt hat also schon 200 Jahre, bevor es modern wurde, in Netzwerken gedacht und kann auch in dieser Hinsicht als Vorbild für die Einrichtung einer Nationalen Forschungsdateninfrastruktur genannt werden, in der ja gerade die Verbindung und Vernetzung großer Mengen wissenschaftlich relevanter Daten als bedeutende zukünftige Aufgabe der Wissenschaft angestrebt wird. Aktueller könnte eine Beschreibung der Herausforderungen und Chancen von Wissenschaft im 21. Jahrhundert kaum sein.

### **Open Science**

Mit dem Beginn der TELOTA-Initiative im Jahr 2001 hat die BBAW die Digitalisierung ihrer Forschungs-, Kommunikations- und Präsentationsprozesse zu einem Kernanliegen ihrer Arbeit gemacht. Die von der Akademieleitung eingesetzte TELOTA-Steuerungsgruppe, der Publikationssausschuss sowie der Vorstand der BBAW haben 2013 mit der Verabschiedung einer Leitlinie zur Lizenzierung gedruckter und digitaler Publikationen den ersten Schritt zu einer noch stärkeren Öffnung der Akademie für Wissenschaft und Gesellschaft getan. Die Mitglieder sowie die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Akademie sind der Überzeugung, dass dieser Weg konsequent fortgesetzt werden soll.

Die Akademie ist nun einen Schritt weiter gegangen. Vorgestern, also am 23. Mai 2019, hat der Rat der Akademie eine Leitlinie für die Weiterentwicklung von Open Science an der BBAW verabschiedet. Die Versammlung der Akademie hat diese Leitlinie gestern zustimmend zur Kenntnis genommen.

Unter „Open Science“ versteht die BBAW ihre Bemühungen, das wissenschaftliche Arbeiten in der Akademie offen und transparent zu gestalten, zu fachnaher und fächerübergreifender Kooperation einzuladen und die aus ihrer Arbeit resultierenden Ergebnisse nachhaltig zu sichern und für eine breite Öffentlichkeit nutzbar zu machen. Diese Ziele sollen in einem langfristig ausgelegten, kontinuierlichen Prozess verwirklicht werden, der mehrere inhaltlich und technisch-organisatorisch unterschiedliche Komponenten enthält. Die verabschiedete Leitlinie skizziert, wie das geschehen soll. Sie werden verstehen, dass ich das hier nicht näher erläutern kann.

### **„Zentrum für digitale Lexikographie der deutschen Sprache“**

Das für die Akademie erfreulichste Ereignis des Berichtsjahrs ist fraglos die Einrichtung des „Zentrums für digitale Lexikographie der deutschen Sprache“, kurz: ZDL. Das ZDL hat am 1. Januar 2019 seine Arbeit aufgenommen, seine Einrichtung wurde am 29. Januar mit einer Festveranstaltung und einem damit verbundenen Workshop gefeiert.

Das ZDL ist für einen Zeitraum von fünf Jahren mit der Aussicht auf eine Verlängerung um weitere drei Jahre genehmigt. Es wird unter dem Dach



Festveranstaltung zur Eröffnung des „Zentrums für digitale Lexikographie der deutschen Sprache“ (Foto: BBAW, Judith Affolter)

der Akademienunion gemeinsam getragen von der BBAW, die die Federführung innehat, und den Akademien in Göttingen, Leipzig und Mainz. Das ZDL baut auf einer reichen Wörterbuchtradition in Deutschland auf, Beispiele: „Deutsches Wörterbuch“ der Brüder Grimm (1852–1961); Regional-, Spezial- und Epochenwörterbücher; „Duden“ (Bibliographisches Institut); „Wahrig“ (Brockhaus-Verlag).

Das ZDL will verlässliche Informationen über Schreibweise, Aussprache, Bedeutungen, grammatische Eigenschaften, regionale wie stilistische Variationen und Herkunft der Wörter des Deutschen liefern, die z. B. für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler vieler Fächer, aber auch für Journalistinnen und Journalisten, Übersetzerinnen und Übersetzer, Lehrende und nicht zuletzt Deutschlernende aus aller Welt wichtig sind.

Die Ziele des ZDLs – kurz zusammengefasst – sind:

- Entwicklung und dauerhafter Betrieb eines digitalen Informationssystems, das den deutschen Wortschatz in Gegenwart und Geschichte möglichst umfassend, wissenschaftlich verlässlich, flexibel und jederzeit ergänzbar beschreibt,
- Einbindung des bisherigen lexikalischen Wissens (Althochdeutsch, Mittelhochdeutsch, Frühneuhochdeutsch und mehr), wie es sich in vorhandenen Wörterbüchern niederschlägt,
- unmittelbare Verbindung von wissenschaftlicher Erkenntnis mit praktischem Nutzen,
- Sicherstellung von Aktualität,
- nutzerfreundliche Such- und Analysewerkzeuge,
- gebührenfreier Zugang für alle Nutzerinnen und Nutzer.

In spätestens vier Jahren müssen wir einen Plan zur Verstetigung des ZDLs vorlegen, denn auch das BMBF, das das ZDL mit ca. 2 Mio. Euro pro Jahr fördert, ist sich bewusst, dass dieses Zentrum kein Projekt, sondern eine Daueraufgabe ist, die der Verstetigung bedarf.

### **Daueraufgaben**

Wir hoffen, dass uns das ZDL in unseren Bemühungen ebenfalls einen Schritt voranbringt, auch andere Themenbereiche des Akademienprogramms in eine Verstetigung zu überführen. Hierzu haben Herr Marksches, Herr Krull und ich am 4. Oktober 2018 einen Artikel mit dem Titel „Wohin mit den Daueraufgaben?“ in der FAZ publiziert.

Unser Anliegen war es, dieses Thema wieder in die Diskussion zu bringen. Es ist in der Tat seit der Neuordnung der Wissenschaftslandschaft im Zuge der Wiedervereinigung virulent, wird aber von vielen Beteiligten einfach ignoriert.

Auf Wunsch der Gemeinsamen Wissenschaftskonferenz des Bundes und der Länder (kurz GWK) ist eine Arbeitsgruppe des Wissenschaftsrates damit beauftragt, das Akademienprogramm zu evaluieren. Diesem insgesamt hervorragenden und weltweit einmaligen Programm zur Unterstützung der Grundlagenforschung in den Geisteswissenschaften fehlt unserer Meinung nach eine Komponente – und zwar die sinnvolle Verstetigung von Vorhaben mit sehr weitem materiellem und zeitlichem Horizont.

Die derzeitigen Laufzeitbeschränkungen von 12 bis 25 Jahren bedrohen den Fortbestand einiger Vorhaben von weltweiter Bedeutung, für die längerer Atem erforderlich ist.

Die Wurzeln derartiger Vorhaben reichen zum Teil bis ins 19. Jahrhundert zurück. Daher möchte ich vorschlagen, die Einrichtung von Zentren ins Auge zu fassen, in denen thematisch zusammenhängende Vorhaben dieser Art gebündelt und mit sehr langem Zeithorizont gemeinsam von den Akademien unter dem Dach der Akademienunion betrieben werden können. Dabei soll angestrebt werden, diese „Akademiezentren“ als ein neues Instrument für die geistes- und sozialwissenschaftliche Forschung von nationaler Bedeutung zu etablieren.

Für die BBAW besteht eines der Ziele darin, ein Zentrum für Epigraphik einzurichten, in dem die vielfältigen Aktivitäten in den Akademien zur Erfassung von Inschriften gebündelt werden könnten. Mir ist bewusst, dass nicht alle Akademiepräsidenten meine Meinung teilen, dass einige wenige der Akademienvorhaben verstetigt werden sollten. Ich werde dieses Thema jedoch bei der Begutachtung des durch Bund und Länder finanzierten Akademienprogramms ansprechen. Diese Begutachtung wird von einer Arbeitsgruppe des Wissenschaftsrates durchgeführt. Die Akademien haben zusammen ein über 400-seitiges Kompendium mit einem Bericht über ihre Arbeit und die Zukunftsperspektiven zusammengestellt. Die dazugehörige Begehung findet am 23./24. Juli 2019 in Mainz statt. Ich hoffe, dass sich die Arbeitsgruppe des Wissenschaftsrates nicht nur mit dem derzeitigen Programm befasst, sondern auch mögliche weitere Zukunftsperspektiven wie die hier genannten in den Blick nimmt.



Eine Sammlung von mit Inschriften versehenen Steintafeln in Theben, Böotien, Mittelgriechenland  
(Fotos: BBAW, Yannis Kalliontzis, Klaus Hallof)

Am Beispiel der Akademienvorhaben „Inscriptiones Graecae“, welches seit 1815 aktiv ist, und „Corpus Inscriptionum Latinarum“, das 1853 begann, möchte ich das Anliegen ganz kurz erläutern. Jedes Jahr werden sowohl bei den griechischen als auch den lateinischen Epigraphik-Projekten neue Inschriften in vierstelliger Anzahl gefunden. Wenn ich behaupte, dass diese Vorhaben keine sinnvolle zeitliche Beschränkung haben, dann ist das vielleicht nicht ganz glaubwürdig, weil ich ja pro domo rede. Deswegen zitiere ich aus der Projektevaluation des „Corpus Inscriptionum Latinarum“, die im vergangenen Jahr stattgefunden hat:

„[...] doch bereits nach dem Ersten Weltkrieg [...] zeigte sich, dass diese umfassende Edition angesichts intensiver archäologischer Forschung eine Daueraufgabe bedeutet [...]. Auch die ursprüngliche Annahme eines abnehmenden Zuwachses bestätigte sich nicht: Der Einbezug [...] antiker Landschaften in Nordafrika, im Nahen Osten und auch im Balkan sowie das Ausmaß von Tief- wie Hochbau in Europa haben in den letzten Jahrzehnten im Gegenteil erhöhte Zuwachsraten erzeugt.“

„Es ist für die Gutachtenden unbestritten, dass das grosse Werk des Corpus Inscriptionum Latinarum (17 „Bände“ mit mehr als 80 Faszikeln und zahlreichen Ergänzungsbänden; ungefähr 180.000 Inschriften) heute mehr denn je eine Führungsrolle einnimmt und weiterhin einnehmen muss.“

„Das CIL hat mit den nach diesen Standards publizierten Bänden Maßstäbe der Inschriftenpublikation gesetzt, die weltweit als vorbildlich angesehen werden.“

„Mit dem CIL unterhält die BBAW eine Arbeitsstelle, deren wissenschaftliche Leistungen nicht nur auf Weltniveau liegen, sondern dieses auch bestimmen.“

„Die Gutachtenden empfehlen aus diesem Grund der übergeordneten Institution im Hinblick auf die grosse Bedeutung der Archive des CIL, ein Gesamtkonzept zur Archivierung, Digitalisierung und Erschließung des eigenen kulturellen Erbes auszuarbeiten.“

„Die Gutachtenden empfehlen weiter der übergeordneten Institution in Anbetracht der grossen Bedeutung der Digitalisierung des CIL, für eine ausreichende finanzielle Ausstattung der Umsetzung der Digitalisierungsstrategie zu sorgen, eine genügende personelle Begleitung während der Implementierung vorzusehen wie auch die dauernde Betreuung des Servers sicherzustellen.“



All diese Wünsche der Gutachter würden wir gerne erfüllen. Wir haben deswegen schon vor fast zwanzig Jahren die TELOTA-Initiative gestartet, in diesem Monat das Open-Science-Leitbild verabschiedet und bemühen uns intensiv um die Einrichtung eines NFDI-Konsortiums für die Geisteswissenschaften. All das löst aber weiterhin nicht das Grundproblem, dass es einige wenige Vorhaben gibt, die auf unbestimmte Zeit eingerichtet werden sollten. Für das ZDL scheint das gelungen zu sein. Wir hoffen, wie gesagt, dies auch für die Epigraphik und einige wenige andere Forschungsfelder erreichen zu können.

### **Dank und Empfang**

Damit beschließe ich meinen Bericht. Ich danke noch einmal allen, die heute auf dieser Bühne aufgetreten sind, und natürlich auch denen, die die Festveranstaltung im Hintergrund gestaltet haben. Ich hoffe, wir haben Sie, meine Damen und Herren, angemessen informiert, ein wenig unterhalten, und Sie können den einen oder anderen interessanten Gedanken mit nach Hause nehmen. Ich danke Ihnen, liebe Anwesende, für Ihr Kommen und lade Sie jetzt herzlich zu unserem Empfang ein.

Auf Wiedersehen und bis – hoffentlich – zum nächsten Jahr.

Linkes Foto: Mitarbeitende des Vorhabens „Inscriptiones Graecae“, die derzeit mit Genehmigung der zuständigen Antikenverwaltung in Böotien rund 2.000 Inschriften der antiken Stadt Tanagra und ihrer Nekropolen aufnehmen. Das geschieht durch sorgfältige persönliche Inaugenscheinnahme jedes einzelnen Objekts sowie durch die Anfertigung von Fotos und Abklatschen. Das Fachwort, das die Epigraphiker dafür verwenden, heißt: Autopsie. Das erste Ergebnis zeigt das rechte Foto: 2.000 neue Abklatsche aus Böotien. Und nun beginnt die Arbeit des Entzifferns, Verstehens, Übersetzens, Einordnens ...

(Fotos: BBAW, Yannis Kalliontzis, Klaus Hallof)